

wenn man vollendet schöne Bilder haben will, ist fast jeder Mikroskopiker mit den gehörigen Apparaten und Reagentien versehen, um das Beschriebene nachmachen zu können. Immerhin bedarf es gerade für die Milz, ähnlich wie für die Rückenmarksarbeiten, einer persönlichen Uebung und Praxis, und man lasse sich nicht durch einige Dutzend misslungener Präparate abschrecken. — Jedenfalls halte ich die Ausbildung der Untersuchungsmethoden für einen wesentlichen Theil der heutigen Mikroskopie; wer hätte vor 10 Jahren geglaubt, dass man jetzt in einigen Kästchen an wenigen Hunderten von Präparaten die gesammte normale und pathologische Histologie stets ebenso bereit in natura demonstrieren kann, als man es früher an meist schematischen Abbildungen und einigen in der Eile mühsam hergestellten Objecten zu thun pflegte. Die Entdecker zweckmässiger Untersuchungsmethoden verdienen meiner Ansicht ebensoviel Anerkennung als die Erfinder zweckmässiger neuer chirurgischer Instrumente.

Zürich, October 1860.

(Fortsetzung folgt.)

N a c h t r a g.

Im ersten und zweiten Heft des zwanzigsten Bandes dieses Archivs hat Hr. Nicolaus Kowalewsky aus Kasan einige aphoristische Bemerkungen über die Malpighischen Körperchen der Milz gemacht, die ich meinen Beobachtungen zufolge durchaus nicht für richtig halten kann. Derselbe vertritt die frühere Ansicht, dass der Arterienstamm dem Milzbläschen stets anliege; wenn man nach den von mir genau beschriebenen Methoden verfährt, wird man sich leicht überzeugen, dass in unendlich vielen Fällen die nicht selten querdurchschnittene Arterie in der Mitte des Bläschen liegt; von ihr geht ein kleiner Stamm ab, der sich sehr rasch in viele Capillaren theilt, die dann zum grösseren Theil das Bläschen durchsetzen und in das intervasculäre Netzgewebe der Milzpulpe eintreten, theils aber, wie oben erwähnt, an der Peripherie umbiegen. Es ist an vollständigen Injectionen der Capillaren der Milzbläschen

bisher noch nicht gelungen, den weiteren Verlauf dieser umbiegenden Schlingen zu ermitteln; doch dass sie nicht in eine grosse Vene, welche nach Kowalewsky im Centrum des Bläschens existiren soll, ausmünden, ist zweifellos; eine solche Vene giebt es sicherlich, wenigstens in den von mir untersuchten Milzen, nicht; freilich bin ich nicht in der glücklichen Lage, 30 Hunde zur Unterbindung der Milzvene aufwenden zu können, da es hier in Zürich mit den grössten Schwierigkeiten verbunden ist, auch nur einen Hund zu einem Experiment aufzutreiben zu können. Doch ein so eklatantes Phänomen, also eine Centralvene neben einer Centralarterie, würde wohl zweifelsohne ein ziemlich constantes sein, und dürfte mir bei zahllosen Uebersichten von Durchschnitten Malpighischer Bläschen kaum entgangen sein. Es wäre freilich eine sehr willkommne Lösung der in der Milz so schwierig zu verstehenden Kreislaufsverhältnisse. Ich habe meine injicirten und ausgepinselten Präparate alle noch einmal genau durchgesehen, bin indess ausser Stande, eine Vene in den Milzbläschen zu finden. Sollten die betreffenden Centralvenen nicht vielleicht doch Blutextravasate gewesen sein? Es ist immer misslich, auf Grund experimentell hervorgebrachter pathologischer Vorgänge in einem Organ auf das normale Verhältniss einen so sicheren Rückschluss zu machen. — Was die sog. äussere Epithelialbekleidung der Bläschen betrifft, die Kowalewsky angiebt, so ist dieselbe als solche aufgefasst, gewiss nicht zu bestätigen. Die von mir gegebene Darstellung der Gefässverhältnisse in der Milzpulpe erklärt jedoch, wie leicht man die bald hier bald dort fester oder lockerer anhaftenden Epithelien der capillaren Venen in Bezug auf ihren Sitz falsch beurtheilen kann. —

Zürich, Ende December 1860.